

## Die Sandoz – eine Familiengeschichte

### *Zweige im Neuenburger Jura, in Paris, Nebraska . . .*

Im Kanton Neuenburg, genauer in 40 seiner 62 Gemeinden, und weit darüber hinaus trifft man auf Angehörige der Familie Sandoz, deren Name wohl eine Ableitung aus dem Deutschen, aus Sandolt, ist. Über dieses jahrhundertealte, weitverzweigte Geschlecht liegt jetzt ein in fünfjähriger Gemeinschaftsarbeit entstandener, sehr ansprechend gestalteter Band vor.

Der Erzvater der Sandoz ist wohl «Sandol fil Lanbert», der 1337 im Verzeichnis der Steuerpflichtigen von Le Locle auftaucht. Wahrscheinlich führt eine direkte Linie von ihm zu Huguenin und Estévevin, ihrerseits Stammväter zweier Hauptlinien, die 1508 über ihre Söhne, Bürger von Valangin, fassbar werden. Wie die Brandt, Courvoisier oder Jacot handelte es sich bei ihnen um Bauern in einer Gegend für Pioniere, denen die Landesherrn – bis 1592 die Grafen von Valangin – Privilegien zugestanden. Von Le Locle griffen die Sandoz bald einmal aus: Nach Westen in die Hochebene von La Brévine, wo 1624 einer der Ihren, David, erster Gemeindepräsident wurde; auch nach Osten stiessen sie vor, ins damals noch dörfliche La Chaux-de-Fonds sowie über die Jurakette ins Val-de-Ruz.

Maire David (1585–1650) hatte in Paris die Gunst des Landesherrn aus dem Hause Orléans-Longueville gewonnen und in zweiter Ehe eine Adelige geheiratet. So wurde er zum Begründer geadelter Zweige der Sandoz. Die glänzendste Linie zogen dabei die Sandoz-Rollin. Henri-Alphonse (1769–1862) zeichnete sich im preussisch gewordenen Fürstentum Neuenburg mit seinem Sinn für das moderne Versicherungswesen aus. Mit ihm starb dieser Zweig aus, gleich wie nur wenige Jahre zuvor die Sandoz-Travers und die Sandoz-Rosière. Der Stammbaum der durch Friedrich den Grossen nobilitierten Sandol-Roy hingegen spriesst weiter. So gehörten denn manche Sandoz, zusammen mit den Montmollin oder Chambrier zu den Oligarchen des bis 1848 dauernden Neuenburger Ancien Régime.

#### **Solidarität als Anliegen**

Die Ungleichheiten dieser Gesellschaft wurden indessen gemildert durch die Kleinheit der Verhältnisse und die Verbundenheit aller im protestantischen Bekenntnis. Sozusagen ein Symbol sind das Wappen der (nichtadeligen) Sandoz mit dem Handschlag sowie die (falsch) etymologisierende Devise «sans dol» (ohne Arglist). Jedenfalls schuf die Familie schon 1658 einen Hilfs-

fonds, der, im 19. Jahrhundert mit der Sozialhilfe der beiden Jurastädte verbunden, erst nach 1950 durch das Greifen der AHV «gerettet» wurde; das Kapital beträgt gegenwärtig 1,1 Millionen Franken. Das Archiv der Institution erlaubt Einblicke in die Schattenseiten der Familiengeschichte: Blicke ins Asyl von Le Locle zu den eingewiesenen Alten, zu den Witwen, die um Brennholz bitten mussten, oder zu den Lehrlingen, die dankbar waren für ein Paar Schuhe.

Diese «einfachen» Sandoz neben den aus den Porträtrahmen blickenden Staatsmännern und Pfarrern sind besonders früher nur schlecht identifizierbar; man denke nur an La Chaux-de-Fonds, wo der Brand 1794 die Archive vernichtete. Immerhin nimmt dort Notar und Perückenmacher Jaques Sandoz Gestalt an, dessen vieltausendseitiges Tagebuch die Lokalgeschichte der Jahre 1693–1712 erhellt. Hinter ihm taucht Jonas (1626–1690) auf; er schuf die unterirdischen Mühlen am Westausgang der Senke von Le Locle, eine Attraktion, die später auch Andersen beeindruckte und die 1970 restauriert wurde. Dieser Jonas war ein früherer Vertreter der «Montagnos», der von Rousseau gepriesenen Handwerker-Bauern, deren Geschick bald einmal in Manufakturen genutzt wurde. Dabei ging der rasch erfolgreiche Druck bunter Baumwollstoffe nach 1800 rasch wieder ein; als eine Art Spätblüte erscheint so die von Albert-François Sandoz (1845–1926) in Mülhausen gegründete Baumwollfabrik.

Der Herstellung von Uhren – ihnen sind im Band einige besonders schöne Illustrationen gewidmet – gehörte die Zukunft. Allerdings war es bald einmal vielerorts vorbei mit dem am eigenen «Etabli» daheim werkenden Uhrmacher-Bauern. Am anderen Ende der Entwicklung standen die Fabriken wie diejenige von Henri-Frédéric Sandoz (1851–1913) im bernjurassischen Tavannes.

#### **Farbenfabrik mit 15 Angestellten**

Auch Edouard-Constant Sandoz (1853–1928), Enkel eines Uhrenfabrikanten in Le Locle und

Les Ponts-de-Martel, griff als Unternehmer über den Kanton – aber nicht über den «Jurabogen» – hinaus. 1886 gründete er zusammen mit seinem Compagnon Alfred Kern in Basel St. Johann eine Farbenfabrik mit zunächst 15 Angestellten, die zur Weltfirma heranwuchs und 1996 mit Ciba-Geigy zu Novartis fusionierte. Im vorliegenden Band werden die Etappen dieser Erfolgsgeschichte kurz nachgezeichnet. Schon in den ersten Jahrzehnten beruhte sie auf innerer Diversifikation (Pharma!) und Forschungsinvestitionen, was der Firmengründer bisweilen nur unwillig mittrug . . .

Die Hinwendung zu den Künsten – als Gestalter, als Interpreten – ist offensichtlich eine in die Gegenwart reichende Konstante der neueren Familiengeschichte. Dies gilt auch für Nachkommen von Unternehmern, ohne dass dies dort mit einem «Buddenbrooks-Effekt» verbunden gewesen wäre. So verfasste Maurice-Yves Sandoz, der jüngste von Edouard-Constants drei Söhnen, phantastische Erzählungen und richtete sich über dem Léman eine antikische Grabstätte ein. Der Älteste, Edouard-Marcel, gestaltete in seinen Ateliers in Paris und Ouchy bedeutende Kunstwerke. Einige seiner Statuen zieren den Park des Uhrenmuseums von Le Locle, zu dessen Schätzen die Uhren- und Automatenammlung seines Bruders Maurice-Yves gehören.

### Nach Frankreich . . .

Der 1815 jungverstorbene Kupferstecher Ulysee Sandoz ist durch seinen Pariser Atelierkollegen Léopold Robert verewigt worden. Nach Paris zog es die Sandoz schon früh: Residierte hier nicht bis Ende des 17. Jahrhunderts der Landesherr? Vor allem aber thronten hier die allerchristlichsten Majestäten, für die in der «Epoche der fremden Dienste» dreissig Sandoz ins Feld zogen. Siebzig weitere kämpften unter den Fahnen der Niederlande, Sardinien-Piemonts und Preussens.

In der Seinstadt, genauer unter den Arkaden des Palais-Royal, später an der Rue Royale, wirkten seit Anfang des 19. Jahrhunderts vier Generationen einer Uhrmacher- und Juweliersfamilie Sandoz, welche auch den Zarenhof belieferte. Pariser war auch Edmond Sandoz, Advokat, der 1912 Olympiasilber im Pistolenschiessen gewann. Er war aus Besançon in die Hauptstadt gezogen, wo sein Vater eine Notabilität gewesen war. Denn auch für die Sandoz in Frankreich – 32 Prozent des «Gesamtbestandes» – gilt offenbar die Vorliebe für den «Arc jurassien». Immerhin hatten sie sich in den Midi aufgemacht, nach Marseille und nach Avignon. Hier sind sie seit Anfang des

19. Jahrhunderts zunächst als Uhrmacher und Juweliere tätig. In diese Linie gehört auch der Kunsthistoriker Marc Sandoz (1904–1990), der sich um Familiengeschichte und Familienzusammenhalt verdient gemacht hat.

### . . . und über den Atlantik

Auch nach Deutschland (Pirmasens) und England (Birmingham) haben sich die Sandoz verzweigt. Und als Teil eines grösseren Ganzen sind einige seit dem 19. Jahrhundert nach Übersee ausgewandert. Louis-Théophile Sandoz, als Maire von La Chaux-de-Fonds glücklos, zog 1840 vorübergehend nach Porto Rico und erwarb die von seinem Sohn weitergeführte Zuckerplantage «La Suiza». Bei ihrer Befreiung wählten dort einige ihrer Sklaven den Namen Sandoz . . .

In den Vereinigten Staaten, wo jetzt 26 Prozent aller Sandoz wohnen, sind regionale Schwerpunkte auszumachen. Hierhin gehört eigentlich auch Jeanne Sandoz, die 1891 in England als Hauslehrerin für den kleinen Franklin D. Roosevelt angestellt wurde. In Alabama machte 1849 Gustave Sandoz, Uhrmacher aus La Chaux-de-Fonds, den Anfang. In Louisiana stammen die Sandoz ab von zwei 1817/49 aus Dombresson im Val-de-Ruz ausgewanderten Brüdern. Der Zweig in Nebraska geht auf dieselben Stammväter zurück. Besonders fassbar ist hier Jules-Ami Sandoz (1857–1928), ein durch seine vierte Frau, eine Zürcherin, einigermaßen geglättetes Raubein, dem seine Tochter Mari (1892–1966) als «Old Jules» literarisch ein Denkmal errichtet hat.

Mari, in Nebraska eine Berühmtheit, gehört zu den Sandoz mit künstlerischer Ausrichtung. Zwei ihrer historisch-politisch nonkonformistischen Romane wurden verfilmt, und so steht sie auch für die Bindung der Sandoz an die siebente Kunst. Hierher gehören auch eine Grossvater-Vater-Enkel-Dreierschaft aus dem «Port Royal»-Zweig, sodann Laurent Sandoz, der «Arelvin» am Winzerfest in Vevey 1999. Jaques Sandoz (geboren 1942), Urenkel eines Charles-Frédéric, eines Bauern und Landmessers in Brot und Stammvaters einer bunten und lebensvollen Linie, ist Regisseur sowie Herausgeber und Mitautor des vorliegenden Werkes.

So sind die Sandoz modern geblieben und zählen auch einen Langlauf-Champion zu den Ihren. Ausdauernd war seinerzeit auch Briefträger Artil Sandoz, der auf seiner Tour von Couvet aus jeden Tag wenigstens 25 Kilometer zurücklegte. In die «grosse» Welt weist John Frederick Sandoz aus dem Alabama-Zweig, der nach dem Vietnam-Einsatz im Pentagon Karriere machte. Zu dessen

Tätigkeit setzten «Generalmajor» Bernard Sandoz, seinerzeit abkommandiert in die Waffenstillstandskommission in Korea, und der IKRK-Delegierte Yves Sandoz einen Kontrapunkt. Das Arbeitsfeld von Marcel Sandoz, dem gegenwärtigen Präsidenten des Schweizerischen Bauernverbandes, weist sozusagen zurück in die Anfangsgründe der Familie, wo es zu roden und zu

entsumpfen galt.

*Rudolf Maurer*

Les Sandoz. Une famille des montagnes neuchâtelaises à la conquête du monde. Editions Gilles Attinger, Hauterive 2000. (Mit Stammtafeln und ausführlichem Personenregister). – Die zum gleichen Thema im Schloss Valangin eröffnete Ausstellung dauert bis zum 19. November; geöffnet ist sie täglich ausser am Montag und am Freitagnachmittag.